

Gastmahl, das der Ras (Gouverneur) von der Habessinischen Provinz Tigre dem Englischen Consul Salt gab, wurde unter andern auch ein Ochse außerhalb des Speisesaals geschlachtet, und das Fleisch noch warm und während die Muskeln noch zitterten, den Gästen, die sich bereits bei den übrigen Gerichten gelabt hatten, aufgetragen. Von diesem rohen Fleische, gewöhnlich aus den ganzen Keulen sammt den Beinen bestehend, schnitt sich jeder der Gäste ein tüchtiges Stück mit seinem Messer herunter. Dieses Fleisch ward nun sehr geschickt in halbe Zoll dicke Streifen geschnitten und diese in den Mund gesteckt. Die gewöhnlichen Getränke sind Mais und Busa. Erstes wird aus Honig und Gerste durch Gährung bereitet, womit man dann eine gewisse bittere Wurzel vermischt, und ist also eine Art Bier; auch die Busa ist eine Art Bier, die aber nur bei festlichen Gelagen in großen Ochsenhörnern, die oft 4 F. lang sind, herumgereicht wird. Man liebt, seine Gäste recht voll zu pferpfropfen, und wenn ein Mann einen Freund einladet, mit ihm und seiner Frau zu speisen, so erfordert die Höflichkeit, daß die Hausfrau den Gast, gleich einem Kinde, mit ihren eigenen Händen füttert; auch der Mann stopft zuweilen den Gast, sey er nun ein Mann oder eine Frau, und je gefräßiger sich derselbe zeigt, für desto wohlherzogener gilt er.

Überhaupt ist Gastfreiheit eine der Tugenden der Habessinier. Ein Reisender ist niemals in Verlegenheit Obdach zu finden; kommt er Abends in einem Dorfe an, so fragt er selten vergebens nach Quartier; der erste, welcher ihn sieht, ladet ihn in sein Haus ein, wo er sich eben so behaglich, als daheim bei sich, fühlen, und versichert seyn kann, daß, wäre er auch mit Gold beladen, sein Wirth nicht das Geringste davon anrühren wird. Einige Reisende schildern die Habessinier, in Hinsicht ihres sittlichen Zustandes, von einer vortheilhaften, andere dagegen von einer sehr verdorbenen Seite. So sagt Ruppell von ihnen: „eben so schlecht als mit allem Übrigen, steht es auch um den sittlichen Zustand der Habessinier, denn sie fröhnen den schändlichsten Lastern, welche die Menschheit beslecken. Diebstahl, Lügenhaftigkeit, Trunkenheit und Ausschweifungen aller Art sind unter ihnen höchst gemein; von höchst grausamer Gemüthsart, verfolgen sie ihre Feinde mit der zügellosesten Nachsicht. Ihre Habgier ist so groß, daß man nur in der unter ihnen herrschenden Mißgunst einigen Schutz gegen dieselbe findet.“ Auch Pearce macht von ihnen eine höchst nachtheilige Schilderung, indem er sagt: sie halten sich zwar für strenge Bekenner des christlichen Glaubens, kennen aber den größern Theil seiner Vorschriften nicht; dies kommt hauptsächlich von dem schlechten Beispiel, welches die höhern Stände geben. Selbst die Häupter der Geistlichkeit sind dem Volke durch ihre ungezügelter Lebensart ein schlechter Trost. Sie sind in der Regel die größten Trunkenbolde im Lande und bei den Gelagen übersteigt ihre Freßgier allen Glauben. Sie scheinen hier in der That eher betrunkenere Thiere, als Menschen zu